



V7 175741

xy 002118683

Biblioteka Gł. AWF w Krakowie



1800052496

38590



Die Schädigung des weiblichen Körpers durch fehlerhafte Kleidung

nebst

Bemerkungen über die Verbesserung
der Frauenkleidung.

Von

Dr. med. Justus Thiersch,
Leipzig.



~~Z BIBLIOTEKI~~

~~o.k. kursu nauk w. i. humanistycznego
W KRAKOWIE.~~

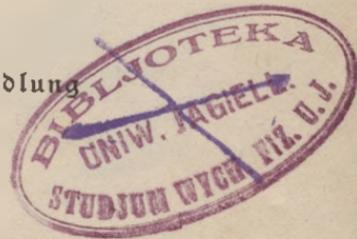
~~OWIE.~~

~~o.k. kursu nauk w. i. humanistycznego~~

~~Z BIBLIOTEKI~~

Berlin 1901.

Hermann Walther Verlagsbuchhandlung
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.





235

204

613.4-055.2

Inhalt.

Vorwort	5
Die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers. Warum die Frauen den Druck der Kleidung in der Taille so wenig empfinden. Die Größe dieses Druckes	9
Die Organe des Unterleibs: Der Magen. Die Leber. Die rechte Niere. Der Darm. Die Fortpflanzungsorgane. . .	16
Die Organe der Brusthöhle: Der Brustkorb. Die Lungen. Das Herz	26
Haut und Muskulatur	30
Die einer Verbesserung der Frauenkleidung entgegen- stehenden Hindernisse. Der moderne Schönheitsbegriff	35
Die Grundsätze für eine verbesserte Unterkleidung .	40

TABLE

CHAPTER I. THE HISTORY OF THE
ART OF PRINTING IN GREAT BRITAIN
FROM THE INTRODUCTION OF THE PRESS
IN 1477 TO THE PRESENT TIME
CHAPTER II. OF THE ART OF PRINTING
IN FRANCE, ITALY, SPAIN, AND
OTHER PARTS OF EUROPE
CHAPTER III. OF THE ART OF PRINTING
IN AMERICA
CHAPTER IV. OF THE ART OF PRINTING
IN ASIA AND AFRICA
CHAPTER V. OF THE ART OF PRINTING
IN THE ISLANDS OF THE PACIFIC
CHAPTER VI. OF THE ART OF PRINTING
IN THE EAST INDIES
CHAPTER VII. OF THE ART OF PRINTING
IN THE WEST INDIES
CHAPTER VIII. OF THE ART OF PRINTING
IN THE ISLANDS OF THE SOUTH PACIFIC
CHAPTER IX. OF THE ART OF PRINTING
IN THE ISLANDS OF THE SOUTH PACIFIC
CHAPTER X. OF THE ART OF PRINTING
IN THE ISLANDS OF THE SOUTH PACIFIC

Vorwort.

Seit einigen Jahrzehnten ist die deutsche Frau, das Beispiel anderer Länder nachahmend, bestrebt, ihre Kenntnisse nach allen Richtungen zu erweitern. Wissensgebiete, bisher den Männern allein vorbehalten, erschließen sich ihr, darunter Medizin und Naturwissenschaften. Wohl ist die Triebfeder zum Studium meist das Verlangen, sich auf eigene Füße zu stellen und unabhängig von Andern sich eine Stellung zu verschaffen. Dabei erwarten wir Männer aber auch, daß sich der Blick der also durch die Hochschule gebildeten Frau schärfe für eine Frage, die wie keine andere das Wohl und Wehe der Frauen selbst betrifft. Wir erwarten die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Frauenkleidung um so sehnsüchtiger, als ohne diese Mithilfe, wie sich längst erwiesen hat, ein Schritt nach vorwärts nicht zu erreichen ist. Was haben die Arbeiten der hervorragendsten Ärzte und medizinischen Forscher des vergangenen Jahrhunderts, was die volkstümliche Literatur über die Gefahren der Schnürung für einen Erfolg gehabt? Keinen! Von der Mode ignorirt, mißverstanden von der großen Masse, von den Frauen belächelt, mußten sich jene Vorkämpfer für gesundheitliche Kleidung mit dem Bewußtsein begnügen, wenigstens die Samenkörner ausgestreut zu

haben, die vielleicht eine ferne Zukunft zur Reife bringen würde.

Diese Zeit scheint jetzt angebrochen. Nach einem Menschenalter großartigen wirthschaftlichen Aufschwungs, gefördert durch eine ungeahnte Entwicklung des Verkehrs, unterstützt durch das rasche Emporblühen einer ganz jungen Wissenschaft, der Gesundheitspflege, beginnt die Reform sich aller Orten zu regen. Die Grundsätze vernünftiger Lebensweise, zweckmäßiger Ernährung, gesunden Wohnens finden Aufnahme in die Lehrpläne der Schulen. Eine ausgebreitete populäre Literatur und zahlreiche Vereine für Volksbildung bemühen sich, die uralten Regeln der Gesundheit, durch neue Forschungsergebnisse vertieft, immer breiteren Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Öffentliche Vorträge von Ärzten und Laien thun das ihrige. Und doch würden auch jetzt noch alle solche Bestrebungen vergebens sein, wenn nicht die Frau selbst diesen Fragen Interesse entgegenbrächte. Daß wir uns in dieser Beziehung nicht täuschen, beweist schon die Entwicklung der Frauenbewegung selbst. Sobald diese Bewegung einmal Alles das, was im weitesten Sinne der Frau vortheilhaft ist, in ihr Programm aufgenommen hatte, mußte sie sich ganz von selbst auch dem körperlichen Wohl der Frauen zuwenden. Diesem Umstand ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß im Jahre 1896 in Berlin unter der Führung der verdienstvollen Margarethe Bochhammer ein Verein für Verbesserung der Frauenkleidung entstehen konnte, der mit kräftiger Hand die vereinzelt Bestrebungen zusammenfaßte und, sich seitdem unermüdet ausbauend, gegenwärtig viele Zweigvereine mit hunderten von Mitgliedern zählt. Man kann wohl sagen, daß gerade durch diese Vereinsbildung, durch die Mithilfe der Frauen selbst, zum ersten Mal die Aufmerksamkeit des großen Publikums auf die wichtige Frage

einer vernünftigen Kleidung gelenkt worden ist. Aber wie wenig wirkliches Verständniß wird diesen Bestrebungen im Allgemeinen noch entgegengebracht! Zwar bemühen sich bereits Modezeitungen und Konfektionsindustrie, dem neu erwachten Bedürfniß zu begegnen und ihm durch Erfindung eigener Muster an die Hand zu gehen. Aber ein Blick auf die sowohl in der Fachpresse, wie in den Schaufenstern noch überall herrschende „Schneider-taille“ beweist, daß trotz aller fleißigen Arbeit immer noch erst der Beginn einer großen Aktion zu sehen ist. Es wird einer unermüdlichen, jahrzehntelangen Arbeit bedürfen, um den Sinn für das Schöne in der Kleidung neu zu wecken. Der heute herrschende Schönheitsbegriff, ein Niederschlag von Mode, Vorurtheil und Tradition, der nicht von Frauen und Mädchen, sondern leider auch von Tausenden von Männern als Ideal gepriesen wird, kurz gesagt, die „gute Figur“ wird einem späteren Geschlecht unendlich lächerlich vorkommen und man wird es nicht begreifen, daß es jemals eine Toilette geben konnte, die gleichzeitig unschön, unbequem und gesundheitschädlich war.

Gesundheitschädlich! Das ist das Wort, welches Viele noch nicht verstehen und einsehen. Selbst Derjenige, der wie kein Anderer das Vertrauen des Publikums zu besitzen glaubt, der Hausarzt, wird sonderbarer Weise in diesem Punkt als Autorität nicht anerkannt. Freilich kommt dazu, daß von vielen Ärzten nur ungenügend auf die ungemainen Schädigungen des weiblichen Körpers durch enge Kleidung, besonders durch das Korset, hingewiesen wird. Es erscheint also eine öffentliche Aufklärung hierüber dringend geboten. Eine zusammenfassende Darstellung der Folgen unhygienischer Bekleidungsweise an der Hand neuerer wissenschaftlicher Forschungen ist meines Wissens noch nicht ge-

schrieben; so macht es sich denn die vorliegende Schrift zur Aufgabe, diese Lücke auszufüllen, und ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, wo Alles von Reform redet und reden zu müssen glaubt, die folgenden Darlegungen mit Interesse gelesen werden.

Die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers.

Warum die Frauen den Druck der Kleidung in der Taille so wenig empfinden. Die Größe dieses Druckes.

Es würde den Rahmen dieser Broschüre überschreiten, sollte in ihr das gesammte Material, welches die Reformbewegung an die Oberfläche gebracht hat, erörtert werden. Die Fragen einer zweckmäßigen Schuh- und Strumpfbekleidung, die Schleppenfrage, Betrachtungen über hohe Kragen und unzweckmäßige Hüte müssen deswegen ausscheiden. Die folgende Auseinandersetzung ist vielmehr lediglich der Hauptfrage gewidmet, in welchem Umfang die heute übliche, den Körper in der Taillegegend einengende Kleidung die Gesundheit benachtheiligt.

Zum besseren Verständnisse seien einige Bemerkungen vorausgeschickt. Zunächst sei auf eine Eigenschaft des menschlichen Organismus aufmerksam gemacht, die gerade für die vorliegende Frage von höchster Bedeutung ist. Unser Körper besitzt nämlich, wie kein anderer Organismus, die Eigenschaft sich fremden Verhältnissen lange Zeit anzupassen und sich dadurch in außerordentlichem Grade vor schädlichen Einwirkungen zu schützen. Je langsamer

und allmählicher die Anpassung vor sich geht, um so wirksamer ist auch der Schutz. Darauf beruht z. B. auch die Möglichkeit, in einem fremden Klima zu leben. Durch Uebung und Trainirung lassen sich im Kriege und Frieden Strapazen überwinden, die ohne Anpassungsfähigkeit einfach unmöglich wären. Im Grunde betrachtet, ist die Erhaltung des Menschengeschlechtes wesentlich dieser Eigenschaft zu danken, denn die Anforderungen des Lebens selbst sind für die Mehrzahl der Menschen weiter nichts als der nimmer versiegende Anprall der erschwerten Berufsarbeit auf die Kräfte des Körpers. Mag diese Erschwerung aber im Berufe selbst liegen oder neben diesem in minderwerthiger Nahrung, schlechter Wohnung, in der Gewöhnung an Nikotin und Alkohol oder in andern Dingen, immer handelt es sich um Gewalten, gegen die sich der Mensch vermöge seiner Anpassungsfähigkeit lange Zeit mit Erfolg wehren kann, und mit um so größerem und nachhaltigerem Erfolg, je langsamer sie einsetzen und fortschreiten. Auch für die Frauenkleidung hat dieses Naturgesetz Gültigkeit. Auch hier treffen die durch die enge Kleidung gepreßten Organe Vorkehrungen, sich anzupassen und zu schützen; sie wehren sich gegen den Druck, so gut und so lange sie können. Als Beispiel führe ich die Muskulatur der vorderen Bauchwand an. Sie ist von Natur äußerst kräftig und entfaltet ihre volle Wirksamkeit bei jeder schweren körperlichen Thätigkeit. Ueberall, wo der Körper sich mit aller Kraft übt in der Ueberwindung von Widerständen, so bei jedem Sport, beim Reiten, Radfahren, Tanzen, Tennispiel, Bergsteigen, treten jene Muskeln in Thätigkeit und können sich lange Zeit mit Erfolg gegen äußere Belastigung und gegen den Druck beengender Kleidung schützen. Sie setzen, sobald sie nur angespannt sind, auch einem bedeutenden Korsettdruck einen nicht minder be-

deutenden Gegendruck entgegen. Aber es ist ganz klar, daß mit der Zeit die Muskulatur unterliegen muß. Denn der Druck der Kleidung ist ein beständiger, den ganzen Tag anhaltender, während der Gegendruck nur zeitweilig erfolgt. Das Endresultat des jahrelangen ungleichen Kampfes zwischen Kleiderdruck und Gegendruck der Muskeln kann nur in einer Schwächung dieser Muskeln bestehen mit allen ihren später zu erörternden Folgen. Wenn also im Folgenden von Schädigungen des weiblichen Körpers bezw. seiner Organe die Rede ist, so ist damit ein- für allemal das Endergebnis eines Kampfes gemeint, der ganz in der Stille durch lange Jahre geführt wurde und mit der Niederlage des betr. Organs geendet hat. *Gutta cavat lapidem! Steter Tropfen höhlt den Stein!* Dies gilt besonders für die folgenden Betrachtungen.

Eine weitere Vorbemerkung bezieht sich auf den Kreis von Personen, die durch die enge Kleidung geschädigt werden. Das große Publikum wird diesen Kreis wahrscheinlich sehr gering einschätzen, da man sich „ja heute nicht mehr so schnüre wie früher“. Das ist ein schwerer und verhängnisvoller Irrthum. Es kommen vielleicht nicht mehr die ganz excessiven Grade von Schnüren vor, wie zu gewissen Perioden des vergangenen Jahrhunderts, aber das Korset, der Hauptträger der Einschnürung, besitzt heutzutage eine größere Verbreitung als je zuvor. Wie kommt es aber nun, daß der Frau der Druck der engen Kleidung für gewöhnlich gar nicht zum Bewußtsein kommt? Die typische Antwort, die der Arzt erhält, mag die Verengerung in der Taillenlinie 5 oder 10 oder 15 Centimeter betragen, lautet: Aber Herr Doktor, ich schnüre mich ganz und gar nicht, sehen Sie nur, wie locker, ich kann ja noch die Hand dazwischen schieben.“ Ein Unerfahrener läßt sich durch solche, mit unverhohlener Ueberzeugung gemachten Aussprüche täuschen,



und in der That ist es nicht so ganz leicht, darüber ins Klare zu kommen, warum die meisten Frauen wirklich von dem Korsetdruck nicht belästigt werden. Zunächst bedenke man, daß das Korset nicht mehr wie früher zum ersten Mal gleichzeitig mit dem langen Kleid angelegt wird, sondern daß die Gewöhnung daran viel früher beginnt. Wer, wie Verfasser, Gelegenheit hat, als Schularzt die einzelnen Schulkinder auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen, wird die erschreckende Thatsache bestätigen können, daß die Industrie der sog. Kinderkorsets ihre Fühler von Jahr zu Jahr weiter vorschiebt und jetzt bereits bis in die unterste Schulklasse vorgeedrungen ist. In dem zarten Alter von 6 und 7 Jahren sind bereits alle Uebergänge von dem einfachen, zweckmäßigen, lockeren Leibchen bis zu dem Panzerkorset vorhanden, und je höher die Klasse, um so mehr verschwinden die Leibchen und um so zahlreicher erscheinen die Kinderkorsets. Unter der Vorpiegelung allerhand nutzbringender Eigenschaften erscheinen sie in ganz harmloser, unauffälliger Gestalt als Leibchen mit Blanchettes an der Vorderseite, oder als solche mit zwei Blanchettes am Rücken, dazwischen die Schnürrichtung; oder man versteht sie mit seitlichen Stabeinlagen; unter welcher Form es schließlich sei, der Endeffekt ist immer der gleiche: die zarten Körper werden in einem Alter, wo die freie Bewegung des Oberkörpers so nothwendig ist, ganz allmählich, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, durch die Kinderkorsets in eine immer festere Form eingezwängt. Die Schülerinnen der beiden obersten Klassen pflegen — und dies trifft für sämtliche Gattungen von Schulen zu — mindestens zur Hälfte Korsets zu tragen und sogar in ihnen zu turnen!

Ein weiterer Grund dafür, daß der Korsetdruck im Allgemeinen nicht als lästig empfunden wird, beruht darauf, daß der Druck an einer Stelle des Körpers erfolgt, die

von Natur außerordentlich weich, nachgiebig und frei von jogschmerzempfindlichen Nerven ist. Wäre die Taillengegend so empfindlich gegen Druck, wie sie es beispielsweise bei empfindlichem Magen ist, dann würde die Frau sehr bald den Unterschied zwischen schwachem und starkem Druck kennen lernen. Nur die Unempfindlichkeit gegen Schmerz im normalen Zustande verhindert das weibliche Geschlecht, sich über diesen wichtigen Punkt selbst Klarheit zu verschaffen.

Schließlich vergesse man nicht, daß ein und dasselbe Korset bei verschiedenen Personen, die sich nach Größe und Figur ähnlich sind, doch ganz verschieden empfunden wird. Abgesehen von der verschiedenen Korpulenz und der ungleich entwickelten Muskulatur hat man es vor Allem mit einer sehr verschiedenen Nachgiebigkeit der in der Taillengegend liegenden Weichtheile zu thun. Der von Natur robustere Körper mit festeren Rippen, Sehnen und Bändern ist weit weniger nachgiebig, als der geschmeidige und biegsame. Bei Berücksichtigung dieser weitgehenden Unterschiede wird es verständlich, warum Personen mit im übrigen gleichen Körperformen ein und dasselbe Korset, auch wenn es gut gearbeitet ist und gut sitzt, doch ganz verschieden im Druck empfinden. Dies Alles zusammen genommen: die allmähliche Gewöhnung, die für Druck wenig empfindliche Taillengegend, die Verschiedenheit im Körperbau machen es erklärlich, warum die Frau so oft das Korset wirklich nicht als drückend empfindet.

Sieht man sich also bei allen Beteuerungsversuchen einer strikten Ablehnung jedweden drückenden Gefühls gegenübergestellt, so macht es uns dieser Umstand geradezu zur Pflicht, die Größe dieses Druckes Zweifelern und Ungläubigen gegenüber mit einigen Zahlen zu belegen.

Denken wir uns ein weiches Kissen, um das ein Bindfaden gelegt wird. Die Hand, welche den Faden anzieht, hat es in ihrer Gewalt, den Zug nach Belieben schwach

oder stark wirken zu lassen. Derselbe Bindfaden also wird, verschieden fest angezogen, auch einen verschieden großen Druck erzeugen. Jeder Druck muß sich aber messen lassen, d. h. durch geeignete Meßinstrumente läßt er sich in einen andern Werth umrechnen. Am einfachsten in unserm Fall in einen Gewichtswerth. Nehmen wir an, die Hand übe bei Umlegung des Fadens nur einen mäßigen Zug aus, so entspricht dieser Zug beispielsweise einem Druck von 200 Gramm, d. h. der Zug der Hand ist genau so stark, als der Druck, mit dem ein Gewicht von 200 Gramm auf dem Kissen lastet. Wird der Zug der Hand mit der doppelten Kraft ausgeübt, so steigt der entsprechende Gewichtswerth ebenfalls auf das Doppelte, also auf 400 Gramm, bei dem dreifachen Aufwand von Kraft auf 600 Gramm und so fort. Immer ist es ein bestimmter Gewichtswerth, der einem bestimmten Druckwerth entspricht. Auf die einengende Kleidung, speziell das Korset angewendet, so kann nun Jeder selbst den Schluß ziehen. Das gleiche Korset übt ebenfalls bei verschieden starker Schnürung einen verschieden großen Druck aus; auch hier muß einem jeden Druck ein bestimmter Gewichtswerth entsprechen, nur mit dem Unterschied, daß es sich hier nicht um Gramme, sondern um Kilogramme handelt. Durch experimentelle Untersuchungen ist nun festgestellt, daß der gesammte auf der Taille lastende Druck der Unterkleidung, bestehend aus dem Korset, Rockbänder und Obertaille, im Durchschnitt einem Gewichtswerth von rund zwei Kilo entspricht, d. h. also: der Zug der menschlichen Hand, der nöthig war, um die Taille in der üblichen Weise einzuengen, würde dem Druck eines Gewichtes von zwei Kilo entsprechen. Außerlich kennzeichnet sich die Wirkung dieser Belastung durch eine leichte Einziehung der von den Achseln nach den Hüften laufenden Linie in der Taille-gegend. Da bei dem normal gebauten Weib ebensowenig wie bei dem normalen Mann von Natur eine solche Ein-

ziehung besteht, so wird der Kenner aus dem Vorhandensein dieser Abweichung sofort den Schluß ziehen: „Diese Dame trägt ein Korset.“

In dem Streben nach Schlankheit und Schönheit bleibt es aber durchaus nicht bei dem bescheidenen Gewichtswerth von zwei Kilo. Vielmehr kann man es an tausenden von Beispielen beobachten, wie an schönen Sonntag Nachmittagen, bei jedweder festlichen Gelegenheit, bei jeder Veranlassung, wo es der Stand des Gatten oder die eigene Stellung verlangt, die Schweifung der Taille stärker und stärker wird; der eiserne Gürtel legt sich mit eigener oder fremder Hülfe allmählich so fest um die weiche Taille, daß Gewichtswerthe von sechs, acht und zehn Kilo durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Man nehme die entsprechenden Gewichte einmal in die Hand oder vielmehr in beide Hände, um sich von der Last zu überzeugen, welche die geplagte Frau glaubt, den übrigen ihr durch das Leben auferlegten Lasten hinzufügen zu müssen.

Diese letzterwähnten Grade der Schnürung sind selbstverständlich für derart „Belastete“, mögen sie es nun gestehen oder nicht, widerwärtig und unangenehm. Aber es sei ausdrücklich hervorgehoben: nicht diese zu selteneren Zeiten einsetzenden Belastungen sind es, welche zu Krankheiten führen; würde die Damenwelt sich in der Woche verständig kleiden und nur an Sonntagen der Mode ihren Tribut darbringen, dann wäre die Sache nicht so schlimm. Die Hauptsache ist und bleibt der während der ganzen Woche wirkende mäßige Druck von zwei Kilo. In diesen Werth ist die Hauptmenge Derer einbegriffen, welche sich nicht belästigt glauben und sagen: „Ich fühle mich in meiner Kleidung wohl und bedarf keiner Verbesserung.“ Mögen Diesen die folgenden Schilderungen die Augen öffnen über die zahlreichen Leiden, die gerade ihre Art der Bekleidung nach sich ziehen müssen.

Die Organe des Unterleibs.

Der Magen. Die Leber. Die rechte Niere. Der Darm. Die Fortpflanzungsorgane.

Sämmtliche durch die enge Kleidung geschädigten Organe des Unterleibes haben gemeinsam, mit der Zeit aus ihrer natürlichen Lage gebracht zu werden. Da sie — mit Ausnahme der Nieren — keine festen Stützpunkte besitzen, sondern lediglich durch starke Bänder untereinander und mit den Theilen des knöchernen Skelets verbunden sind, so geben sie an und für sich einem äußeren Druck leicht nach, verschieben sich und bleiben schließlich in der verschobenen Lage auch liegen. Nun sind alle Organe — und das gilt nicht allein für diejenigen des Unterleibs — so gelagert, daß sie gerade in dieser Anordnung ihre Aufgaben am besten zu erfüllen im stande sind; eine geringe Verschiebung aus der normalen Lage muß also bereits eine Erschwerung der Funktion nach sich ziehen und die natürlichen Schutz- und Anpassungsvorrichtungen in Anspruch nehmen. Betrachten wir zunächst diejenigen Organe, welche von dem Druck direkt betroffen werden, den Magen und die Leber.

Der Magen, ein bohnenförmig gestaltetes, ziemlich in der Mitte des Körpers liegendes Organ (Fig. 1), ist

mit muskulösen und doch weichen Wandungen umgeben; er dient verschiedenen Zwecken: einen Theil der Speisen zu verdauen, einen anderen für die Verdauung vorzubereiten. Ferner hat er seinen Inhalt innerhalb einer gewissen Zeit weiterzugeben. Unter dem dauernden Druck enger Kleidung wird er nun ziemlich direkt in seiner Mitte getroffen und in der wunderbarlichsten Weise verunstaltet. Bald wird er in seiner ganzen Ausdehnung nach hinten oder nach unten gezerzt, bald winklig umgebogen oder in der Mitte sanduhrförmig eingebogen; sehr häufig findet man ihn zu einem langen, dünnen Schlauch ausgezogen vor (Fig. 2); kurz, er muß sich Puffe und Stöße nach allen Seiten gefallen lassen; seine Wandungen können auch einem geringen Druck keinen Widerstand entgegensetzen. Die Wirkungen dieser fortgesetzten Belästigung äußern sich zunächst in allgemeinem Unbehagen. Die Patientinnen fühlen sich nicht wohl und wissen nicht warum, sie klagen über ein unbestimmtes Gefühl in der Magengegend, bekommen Herzklopfen nach dem Essen und sehen blaß aus.

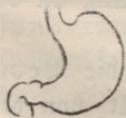


Fig. 1.
Normaler Magen.

Die Diagnose lautet sehr häufig auf Blutarmuth — handelt es sich doch häufig um junge Mädchen im Entwicklungsalter — es wird ein Sandaufenthalt oder ein Seebad verordnet;

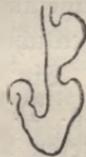


Fig. 2.
Eingeschnürter Magen.

nach einigen Wochen kommt das blaße Fräulein mit etwas rötheren Backen zurück, die Kur hat ganz gut angeschlagen, nur schade, daß sich die alten Beschwerden sehr bald wieder einstellen. Wie häufig könnte man hier durch einen Wechsel in der Bekleidung Rath und Hülfe schaffen. Aber wer denkt an die wahre Ursache! Wer zu empfindlichem Magen neigt, wird mit der Zeit ein chronisches Magenleiden befürchten müssen, das sich haupt-



fächlich in der Abneigung gegen gewisse Speisen äußert. Durch allmähliche Einbuße seiner Muskelkraft verliert der Magen ferner die Fähigkeit, seinen Inhalt mit der genügenden Schnelligkeit weiter zu befördern, woraus wiederum eine ganze Reihe der unangenehmsten Beschwerden erwachsen.

Eine ganz besondere Beachtung verdient das in dem Alter von 15 bis 25 Jahren gerade beim weiblichen Geschlecht besonders häufig vorkommende Magengeschwür. Schon lange hat man die fehlerhafte Kleidung mit seiner Entstehung in Verbindung gebracht, denn das überwiegende Vorkommen gerade beim Weibe muß diesen Gedanken sehr nahe legen. Wahrscheinlich bildet es sich in Folge Abknickung gewisser dem Magen zuströmender Blutgefäße. Solche Geschwüre fangen zuweilen zu bluten an, die Blutung ist häufig nicht zu stillen und führt in sehr kurzer Zeit, mitunter schon in wenigen Stunden, zum Tode. Ein plötzlicher Todesfall in Folge von Magenblutung ist durchaus kein so seltenes Ereigniß. Wo es einmal in einer Familie stattgefunden hat, da erhält sich die Erinnerung an den schrecklichen Vorfall auf Jahre und Jahrzehnte.

Ein viel widerstandsfähigeres Organ ist die Leber (Fig. 3). Sie liegt in geschützter Lage, bedeckt von dem unteren Theil des rechten Rippenbogens und ist mit besonders starken Bändern in ihrer Lage fixirt. Und doch bringt der stetig wirkende Druck des Korsets auch dieses gewaltige, mehrere Pfund schwere Organ allmählich aus seiner Lage. Es erleidet zunächst eine Drehung in der Weise, daß die nach oben gerichtete Fläche nach vorn sieht; alsdann senkt sich das ganze Organ nach unten, und während es in der normalen Lage unter den schützenden Rippen verborgen war, erscheint es nun mit einem beträchtlichen Theil unterhalb derselben. Gerade an dieser Stelle, wo es unter den Rippen hervorragt, wird es nun vom

Korset getroffen und förmlich in zwei Theile zerschnitten. (Fig. 4 und 5.) Der nach unten ragende Theil ist dann mit dem oberen gewöhnlich nur noch mit einem dünnen Strang sog. Bindegewebes verbunden und leistet so gut wie keine Dienste mehr. Es hat sich die bekannte „Schnürleber“ gebildet, eine namentlich bei älteren Frauen des arbeitenden Standes außerordentlich häufige Erscheinung.

Von der vielumfassenden Thätigkeit der Leber interessirt uns hier vor Allem die der Gallenab-

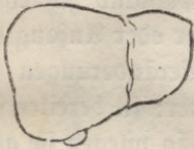


Fig. 3.
Normale Leber mit
Gallenblase.



Fig. 4.
Schnürleber von
vorn.



Fig. 5.
Schnürleber von
der Seite.

sonderung. Die Galle wird in einem Behälter, der Gallenblase, aufgespeichert, um im Falle des Bedarfs durch einen dünnen Gang in den Darm abgelassen zu werden, wo sie namentlich zur Verarbeitung der fetten Bestandtheile unserer Speisen Verwendung findet. Durch die Drehung und Senkung der Leber, sowie die Abschnürung eines großen Lappens wird nun der Gallenabfluß wesentlich gestört. Der in den Darmkanal mündende Abführungsgang wird geknickt, es entsteht eine Stauung, die Gallenblase kann sich nicht zu rechter Zeit entleeren; es kommt zu einer Verdauungsstörung. Oder vom Darm her wandern entzündungserregende Keime durch den Gallengang in die Gallenblase; deren Inhalt entzündet sich und vereitert. Auch kann sich der Inhalt der Gallenblase, die Galle,

verdicken, zur Bildung von Gallensteinen und zur Gallensteincolik Veranlassung geben. Wer einmal die furchtbaren Erscheinungen eines Schmerzanfalls bei Gallensteincolik erlebt hat, wird ihn nie wieder aus dem Gedächtniß verlieren. Die Schmerzen gehören zu den furchtbarsten, die es überhaupt giebt; sind sie auch nicht direkt lebensgefährlich, so ziehen sie doch Folgen nach sich, die erst nach Wochen und Monaten zu verwinden sind.

Man sieht, den mannigfachsten Krankheiten und Krankheitszuständen ist im wahrsten Sinne Thür und Thor geöffnet. Ganz charakteristischer Weise nun entwickeln sich diese Störungen erst viel später als beim Magen. Eben weil das schwere Organ der Leber viel länger Widerstand zu leisten vermag, wird es später, Ende der dreißiger oder Anfang der vierziger Jahre, krank. Die erwähnten Veränderungen besitzen sämmtlich einen chronischen Charakter; sie bereiten sich sehr langsam vor, sind sie aber einmal da, so pflegen sie auch so leicht nicht wieder zu verschwinden. Wiederum stellt zu den Leiden der Gallensteine, der Gallenblasenentzündung und was dazu gehört, das weibliche Geschlecht das weitaus größte Contingent, und die Hälfte aller Patientinnen, welche alljährlich Karlsbad und ähnliche Bäder bevölkern, würde ruhig zu Hause bleiben können, wäre ihnen nicht frühzeitig der Keim für diese und andere Luxuskrankheiten eingimpft worden.

Mit der Leber in innigem Zusammenhang befinden sich mächtige Blutgefäße, welche das Blut aus den verschiedenen Theilen des unteren Körperabschnittes sammeln, um es dem Herzen zuzuführen. Diese Gefäße werden durch die Herabzerrung der Leber ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, sie können das Blut nicht mit der wünschenswerthen Geschwindigkeit strömen lassen, es muß sich stauen. Die reichliche Entwicklung von Krampfadern ist wiederum ein steter Begleiter der stark arbeitenden Frauen im höheren

Alter und wird mit Recht auf den dauernd auf die Blutgefäße im Unterleib wirkenden Druck zurückgeführt.

Figur 6 und 7 geben Magen und Leber im normalen und verlagerten Zustand im Zusammenhang mit den Nachbarorganen wieder. Der Gegensatz in der Lagerung tritt bei den nach der Natur gezeichneten Abbildungen besonders deutlich hervor.*)

Durch die herabgedrängte Leber wird nicht selten die rechte Niere betroffen. Sie hat für gewöhnlich einen



Fig. 6.

Normaler Magen und Leber.



Fig. 7.

Eingeschnürter Magen und Leber.

sehr geschützten Platz, ziemlich dicht an der Wirbelsäule, an welche sie sich anlehnen kann. Dem Druck der Leber nachgebend, verläßt sie aber ihren Standort, die Verbindungen mit ihren Nachbarorganen lockern sich, und sie führt nun unter dem Namen einer „Wanderniere“ ein wahres Nomadenleben, erscheint bald hier, bald dort im Unterleibe zwischen den Därmen und verursacht überall, wo sie nichts zu suchen hat, höchst unangenehme, auch mit Schmerzen verbundene Beschwerden, die häufig so stark werden, daß schließlich, wenn Bandagen nichts mehr

*) Diese Abbildungen, sowie die übrigen Zeichnungen verdanke ich der Freundlichkeit des Dr. Max Lange in Leipzig.

helfen, zu ihrer Beseitigung ein operativer Eingriff nöthig wird.

Dasjenige Organ des Unterleibes, welches aber ganz besonders zu leiden hat, ist der Darm. Er besitzt beim Erwachsenen die respectable Länge von etwa 10 Metern und ist doch so kunstvoll und mit Benützung jedes kleinen Winkels in dem engen Raume zusammengelegt, daß sich seine vielfachen Windungen nicht im Geringsten gegenseitig belästigen und drücken. Wohlverstanden im normalen Zustande! Wie aber wird es bei der Schnürung? Die Einengung in der Taillenie veranlaßt ihn zunächst, nach unten auszuweichen, denn nach oben wird ihm der Weg hauptsächlich durch die ebenfalls nach unten drängende Leber verlegt. Es entsteht dadurch die bei Frauen ganz typische Vortreibung des Unterleibes. Diese ist zwar zum Theil auch auf Erschlaffung der Bauchmuskulatur zurückzuführen, aber in der Hauptsache verdankt sie ihre Entstehung dem herabgedrängten Darm. Schon in einem ziemlich frühen Stadium der Schnürung macht sie sich bemerklich. Wenige Jahre starker Einengung genügen, um diese Verunstaltung hervorzubringen. Die Schweißung in der Seitenlinie überträgt sich also auch auf die Mittellinie; je eleganter die Figur, desto stärker die Verwölbung des Bauches; das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar. So erwünscht also dem weiblichen Geschlecht die Schweißung der Taille in der Seite erscheint, in der Mitte wird sie ganz und gar nicht ersehnt. Im Gegentheil! Der sich vordrängende Unterleib ist aus ästhetischen und andern Gründen höchst unerwünscht, und man sucht ihn deswegen mit allen Mitteln wieder zu beseitigen. Das geschieht entweder durch eine Verlängerung des Korsets nach unten, oder in fortgeschritteneren Stadien durch Leibbinden. Die Industrie der Leibbinden ist überhaupt als eine Tochter der Korsetindustrie zu betrachten. Ohne

Korjets gäbe es auch keine Leibbinden und von dem Tage, wo es dem Korset einfielen, den Rückzug anzutreten, hätte auch für die Leibbindenfabrikation das letzte Stündlein geschlagen. Bis dahin hat es aber noch gute Weile; für die nächsten Jahre kann man noch immer alle paar Monate auf das Erscheinen eines neuen Fabrikates, welches „Alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt“, rechnen.

Der Darmkanal soll also durch Korset und Leibbinde gezwungen werden, in seine alte Lage zurückzukehren. Kann er denn das? Nach oben ist ihm ja der Weg versperrt; nach hinten, der Richtung der Wirbelsäule zu und nach unten trifft er auf ganz feste Widerstände. So bleibt ihm denn nichts Anderes übrig, als zusammengepreßt sich einzurichten, so gut er kann, seine Thätigkeit in einem Raume auszuüben, der im Vergleich des ihm von der Natur zugewiesenen ungefähr um ein ganzes Drittel verkleinert ist. Was werden die Folgen sein? Man kann sich das leicht durch den Vergleich mit einem Wasser Schlauch vorstellen. In einem solchen Schlauch wird das durchgeleitete Wasser um so schneller fließen, je ungehinderter die Passage ist. Wird der Schlauch in seiner gesammten Ausdehnung auch nur um ein Geringes belastet, so wird sich die Geschwindigkeit des ihn durchfließenden Wassers vermindern. Nicht anders ist es mit unserm Darmkanal. Auch er besitzt die Fähigkeit, seinen Inhalt mit einer ganz bestimmten Geschwindigkeit vorwärts zu treiben; aber diese Fähigkeit wird abnehmen, sowie die Wandungen, denen diese Kraft innewohnt, dauernd belastet werden. Es entsteht ein Krankheitszustand, der wiederum dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich ist, die chronische Darmträgheit. Die Klagen der Frauen über Verdauungsstörungen und speziell die Darmträgheit sind so allgemein, daß sie von ihnen fast wie ein unabänderliches Etwas, wie ein Fatum hingenommen werden. Die Bürde haben die Frauen nun

einmal zu tragen, ja die Neigung dazu ist angeboren und erblich! Das kann man alle Tage hören. Die Möglichkeit der Vererbung eines solchen Krankheitszustandes, wenn er durch mehrere Generationen bestand, soll nicht in Abrede gestellt werden, aber andererseits darf man nicht die Hoffnung fahren lassen, durch eine bessere Kleidung jene krankhafte Disposition allmählich wieder zu beseitigen. Die Darmträgheit ist natürlich nicht, wie schon erwähnt, die einzige Folge der andauernden Zusammenpressung der Därme. Es leidet die Durchströmung der Darmwand mit Blut und mit derjenigen Flüssigkeit, welche bestimmt ist, die von der Darmwand aufgesogene Nahrung in den übrigen Körper überzuführen; es leidet in Folge dessen wiederum die gesammte Ernährung, was in schlechtem Allgemeinbefinden, Kopfschmerzen, sehr häufig in gewissen nervösen Zuständen zum Ausdruck kommt. Noch mehr als bei der Leber gilt der Satz, daß zur Beseitigung der durch das Korset verschuldeten Störungen der Darmthätigkeit alljährlich für ärztliche Behandlung, Medikamente und Badereisen Millionen und Millionen geopfert werden, ganz abgerechnet die Einbuße an Behaglichkeit des Lebens und Familienglück.

Einer Unterlassung würde ich mich schuldig machen, wollte ich an dieser Stelle nicht noch derjenigen Organe gedenken, die zur Fortpflanzung dienen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit der Zeit auch die an sehr geschützter Stelle liegenden Organe der Gebärmutter und der Eierstöcke, namentlich durch den herabgepreßten Darm, aus der Lage und aus ihren festen Verbindungen gelöst werden. Es kommt dann zu den sog. Verlagerungen oder Knickungen der Gebärmutter. Eine weitere Folge sind Störungen im Ablauf der monatlichen Regel, Entzündungen der Gebärmutter und späterhin Fehl- und Frühgeburten. Oft machen sich nachtheilige Folgen für die

Entwicklung der Leibesfrucht geltend, denn in einer verlagerten Gebärmutter kann die Ernährung des Kindes nicht mit der Regelmäßigkeit wie im normalen Zustande erfolgen; auch ist es dem geknickten Organ nicht immer möglich, sich in der wünschenswerthen Lage auszudehnen, und es kommt deswegen häufig zu Fehl- und Frühgeburten. Dauernde Unfruchtbarkeit ist keine seltene Folge. In Folge der abnormen Lage kommt es ferner leicht zu langwierigen Entzündungen im Innern der Gebärmutter, und so manches chronische Gebärmutterleiden, gegen welches vergeblich Franzensbad angerufen wird, verwandelt in erschreckend kurzer Zeit eine gesunde, blühende Mädchen-
gestalt in eine verwelkte, blasse, vor der Zeit verblühte junge Frau. Es ist nicht zuviel behauptet, daß die Zerstörung des Lebensglückes vieler Frauen im Grunde oft wiederum mit der fehlerhaften Kleidung des weiblichen Geschlechtes zusammenhängt.

Die Organe der Brusthöhle.

Der Brustkorb. Die Lunge. Das Herz.

Dem Publikum viel geläufiger als die Verunstaltung des Unterleibes ist diejenige des Brustkorbes. Mit dem Begriff des Schnürens verbindet sich der eines eingezwängten Brustkorbes und mit vollem Recht. Der Brustkorb und in ihm die Lungen und das Herz werden durch die Schnürung äußerst hart betroffen. Der von Natur in ziemlich senkrechten Linien von oben nach unten verlaufende Brustkorb (Fig. 8) wird in seinen unteren Partien durch die enge Kleidung in die unnatürliche Figur der „Schneiderbüste“ — ein Dreieck mit nach unten gerichteter Spitze — verwandelt, oder die unteren Rippen erleiden (Fig. 9) in der Taillenlinie sogar eine erhebliche Einknickung. Von Natur existirt, wie bereits erwähnt, eine Versmälnerung in der Taillenlinie überhaupt nicht. Wo sie angedeutet ist, beruht sie auf einem Kontrast der beim Weibe etwas breiteren Hüften, welcher besonders bei kleineren Personen stärker hervortritt. Der Brustkorb kann aber schon aus Zweckmäßigkeitsgründen nach unten nicht schmaler werden. Denn gerade in den unteren Partien liegt die Hauptmasse der Lungen. Bei jedem Athemzug dehnt sich gerade dieser Theil am stärksten aus, und zwar

um so intensiver, je rascher die körperliche Bewegung vor sich geht. Dies ist aber namentlich der Fall in der Jugend. Je jünger der Körper, um so rascher seine Bewegungen, um so mehr weitet sich der untere Theil der Lungen. Es ergibt sich daraus ohne Weiteres die Forde-

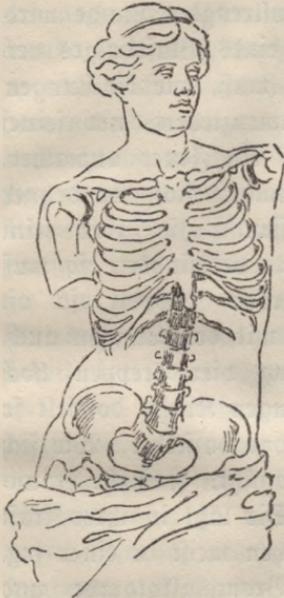


Fig. 8.
Normaler Brustkorb.

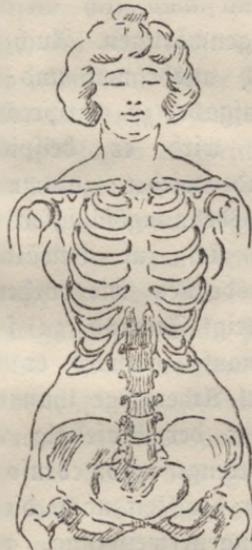


Fig. 9.
Eingeschnürter Brustkorb.

rung, der heranwachsenden Jugend, bis zum Alter der Reife an dieser Stelle dem Oberkörper genügenden Spielraum zu lassen und ihn in keiner Weise zu beengen.

Bei Erwachsenen sind es weniger die raschen, als die kraftvollen Bewegungen des unteren Brustkorbes, welche zu gleichen Forderungen führen müssen. Mag man die gewöhnliche Thätigkeit unserer Hausfrauen in Betracht ziehen, die mit einem beständigen Heben, Tragen und

Büßen einhergeht, oder die schwerere der Wäscherinnen, unserer Dienstboten, wenn sie Kohleneimer von dem Keller bis in den dritten Stock tragen, der Feldarbeiterinnen, vieler Branchen von Fabrikarbeit u. dergl., immer wird der untere Theil der Lungen besonders angestrengt, und das ist gerade der Ort des größten Druckes des Korsets.

Was aus einer solchen überanstrengten Lunge wird, kann man sich an dem Beispiel eines Blasebalges vergegenwärtigen. Auch der Blasebalg muß, wie die Lungen, sich ausdehnen und wieder zusammenziehen, um seiner Aufgabe zu entsprechen. Soll er ein Feuer anmachen, so wird er beispielsweise zehnmal sich ausdehnen und wieder zusammenziehen müssen. Ist aber seine Ausdehnungsfähigkeit um die Hälfte vermindert, so muß er sich zur Bewältigung der Arbeit doppelt so oft ausdehnen wie vorher. So ist es mit den Lungen auch. Steigt Jemand zu seiner Wohnung vier Treppen hoch hinauf, so wird er mit einem engen Korset doppelt so viel Athemzüge thun müssen als ohne dasselbe. Wie sich aber der Blasebalg um so eher abnützt, je mehr er angestrengt wird, ebenso die Lunge. Sie läßt in ihrer Kraft vor der Zeit nach, die Folgen bestehen meist in einer sog. Lungenerweiterung, zu der sich Bronchialkatarrhe und andere Leiden gesellen.

Von besonderer Bedeutung ist die Behinderung der Athmung für die Entstehung der Lungenschwindsucht. Wie sich in einem schlecht gelüfteten Raume Staub und Schmutz leichter anhäuft und schwerer beseitigen läßt, so bleibt auch in der schlecht gelüfteten Lunge der eingeathmete Straßen- und Wohnungsstaub und mit ihm mancher Krankheitserreger, vor Allem der Tuberkelbacillus, leichter haften. Das Mädchen, welches wegen schwacher Lungen von Natur zu dieser Krankheit neigt, wird ihr selbstverständlich leichter zum Opfer fallen, wenn es nicht dem an und für sich

mangelhaft athmenden Organ das Hinderniß einer zu engen Kleidung hinwegräumt.

Hand in Hand mit den Erkrankungen der Lungen gehen diejenigen des in dem gleichen Raume beherbergten Herzens. Lunge und Herz verhalten sich schon bei normalem Ablauf des Lebens wie Bruder und Schwester, und noch viel mehr, wenn sie krank werden. Leid und Freude theilen sie buchstäblich gemeinsam. Es giebt kein irgendwie schwereres Leiden der Lunge, bei dem nicht das Herz mitleidet und umgekehrt. An sich selbst kann Jeder die Beobachtung machen, daß einer bestimmten Anzahl Athemzüge auch eine bestimmte Zahl von Herzschlägen entspricht. Athmet die Lunge schneller und tiefer, so schlägt auch das Herz kräftiger und rascher. Die Lunge wird direkt vom Herzen mit Blut versorgt; sie bedarf einer um so größeren Menge Blutes, je mehr sie sich anstrengen muß; bei jeder schweren Arbeit, bei jedem Sport, bei Bergbesteigungen braucht sie, um tiefer zu athmen, auch ein Plus von ernährender Flüssigkeit. Ist nun die Lunge übermäßig angestrengt worden, so daß sich schließlich z. B. eine Lungenerweiterung entwickelt hat, so wird nun auch in der Ruhe das Herz bereits schneller arbeiten müssen, um das schwächer und langsamer arbeitende Schwesterorgan genügend mit Blut zu ernähren. Die natürliche Folge ist eine frühzeitige Abnützung auch des Herzens. Seine Muskulatur wird schwächer, die Wand dünner, und in unzähligen Fällen, besonders bei der hart arbeitenden Bevölkerungsklasse, ist ein Absinken der körperlichen Kräfte vor der Zeit und quälende, besonders mit Athemnoth einhergehende Krankheitszustände ein überaus häufiges Ereigniß.

Haut und Muskulatur.

Zwei wichtige Organe dürfen nicht vergessen werden: die von der direkten Berührung der engen Kleidung betroffene Parthie der Haut und Muskulatur.

Die Haut dient verschiedenen Zwecken. Sie vermittelt u. A. den Austausch der Temperatur des Körpers mit dem der Umgebung und regulirt die Flüssigkeitsabsonderung durch feine Poren. Beide Funktionen werden bei dichtem Anliegen des Korsets, namentlich wenn es sich um undurchlässige und schwer waschbare Stoffe handelt, empfindlich gestört. Die Haut an diesen Stellen neigt stets zu einer abnorm höheren Temperatur und besonders im Sommer leicht zur Schweißbildung, Beides Zustände, welche außerordentlich zu Erkältungen aller Art disponiren. Von sonstigen Folgezuständen seien noch erwähnt: Rheumatische Beschwerden aller Art, sowie mitunter schwere Neuralgien.

Was die Muskulatur betrifft, so mache man sich zunächst Folgendes klar. Alle knöchernen Theile unseres Skeletts sind untereinander mit einer Menge Muskeln nach den verschiedensten Richtungen verbunden; der Rumpf wird dadurch befähigt, mit einem ganz geringen Aufwand von Kraft ausgiebige Bewegungen nach allen Seiten aus-

züben. Alles, was mit Bücken und Heben zusammenhängt, geht um so besser, je weniger die Muskeln in der Taillengegend belästigt sind. An der vorderen Bauchwand haben die Muskeln die besondere Aufgabe, den Inhalt des Unterleibes in seiner natürlichen Lage zu erhalten. Bei andauerndem Korsetdruck verlieren sie aber ihre Kraft und damit die genannte Fähigkeit, und die weitere Folge ist eine Erschlaffung der Bauchwand, die ihrerseits wieder der Verdauung sehr hinderlich werden kann (s. o.). Am Rücken verlaufen rechts und links von der Wirbelsäule zwei prachtvolle kräftige Muskeln von oben nach unten. Bei jeder wohlgebildeten Statue kann man sie wie zwei Säulen hervortreten sehen. Sie steifen den Rücken und halten ihn aufrecht. Sie geben ihm seine Form und der Frau die überaus anmuthige Linie, die sich direkt an die Nackenlinie anschließt. Ist eine Frau genöthigt, einmal ihr Korset längere Zeit abzulegen, so wird sie alsbald klagen: „das kann ich nicht aushalten, ich verliere meinen ganzen Halt, ich habe das Korset durchaus nöthig, es dient mir als Stütze.“ Diese Klage ist ganz typisch für jede Frau, deren Rückenmuskeln auch nur einige Jahre von den Stäben des Korsets zusammengepreßt worden sind. Das Resultat ist immer dasselbe. Immer werden diese Muskeln so schwach, daß sie, sind sie nun einmal auf sich selbst angewiesen, ihrer natürlichen Aufgabe, dem Körper ein Halt zu sein, nicht mehr genügen können. Die Frauen haben also ganz Recht. Sie haben in der That ihren Halt verloren, aber sie verwechseln Ursache und Wirkung. Nicht die Natur hat ihnen diesen Halt versagt, sondern sie selbst haben die natürliche Stütze, die Muskeln, zerstört; an Stelle der natürlichen Stütze setzen sie eine künstliche, die nun freilich nicht so dauerhaft gearbeitet ist. Völkern der heißen Zone, die fast unbekleidet aufwachsen, haben nicht das geringste Bedürfniß nach einem künstlichen



Halt. Beide Geschlechter besitzen, wie man auch an den Abbildungen unserer illustrierten Zeitungen sehen kann, am Rücken genau die gleiche Muskulatur; sie ist kraftvoll entwickelt, und unsere Landsmänninnen auf Samoa und den Karolinen würden sich schönsten bedanken, wollte man ihnen die „so nothwendige Rückenstütze“ in Gestalt eines Korsets überreichen. Aus dieser Darlegung mögen auch Mütter von zarten, muskelschwachen, blutarmen Kindern entnehmen, daß es ganz verkehrt ist, solchen Kindern zur Kräftigung der Muskeln ein „stützendes Korset“ zu geben. In keinem Alter, am allerwenigsten aber zur Zeit der beginnenden Entwicklung, im 13. u. 14. Lebensjahr, bedürfen die Mädchen einer solchen „Stütze“. Gerade das Gegentheil würde erreicht. Die an und für sich schwachen Muskeln würden noch schwächer werden, der an Bewegung wenig gewöhnte Körper würde noch weniger zu Spiel und Sport angeregt werden und die Ernährung des gesammten Körpers unter der Schwächung einzelner Körpertheile erst recht leiden. Man hüte sich vor dem Einwand, es handle sich ja nur um ein paar Stäbe am Rücken, Alles andere sei absolut locker gearbeitet. Wenn irgendwo, so heißt es hier: „Principiis obsta“, d. h. „Hüte Dich vor dem ersten Schritt.“ Die richtige Behandlung von Natur schwächlicher Kinder kann nur bestehen in absolut lockerer Kleidung und beständigem Anhalten zu Bewegung in frischer Luft. Weiter auf diesen sehr wichtigen Punkt einzugehen, verbieten aber die dieser Abhandlung gesteckten Grenzen.

Nach der Meinung vieler gäbe es noch mancherlei Krankheiten und Krankheitszustände, die das Korset auf dem Gewissen hat. Aber ich denke, die Leserin hat vorläufig genug, und ich will auch nicht so weit gehen wie ein berühmter Arzt, der vor vielen Jahren schon gegen das Marterinstrument geeifert und ihm genau hundert

Krankheiten zugeschrieben hat. Uebertreiben schadet auch hier, und Mancher wird sich schon bei der Auswahl der hier geschilderten Schädlichkeiten gesagt haben, ganz so schlimm, wie es hier gemacht wird, kann die Sache doch nicht sein; denn sonst könnte doch die und die Dame meiner Bekanntschaft, die doch immer auf eine gute Figur gehalten hat, bis in ihr hohes Alter nicht kerngesund und frei von irgend welchen Beschwerden geblieben sein. Pardon! Man wolle doch die als Muster gepriesene Dame etwas genauer ansehen. Könnte man sie auf Herz und Nieren prüfen und ihren körperlichen Lebensgang bis in's Einzelne klarlegen, dann würden wohl die Allermeisten vor der ärztlichen Kritik schlecht bestehen. Die jährliche Badereise, die sich bei der Einen unbedingt nöthig macht, die zur Regulirung der Verdauung nöthigen Pillen bei einer Andern, die sorgfältige Auswahl von Speisen bei einer Dritten würden sicherlich sehr häufig auf Toiletten-sünden deuten, deren sich die Trägerin und ihre Umgebung garnicht bewußt geworden ist, die aber trotz alledem bestanden haben. Es ist ja gerade charakteristisch für fast alle die erwähnten Zustände, daß sie zunächst garnicht auf die eigentliche Ursache, sondern immer auf etwas ganz Anderes bezogen werden. Fehlerhafte Blutmischung, empfindliches Nervensystem, angegriffene Lungen und wer weiß was sonst muß herhalten, während der wahre Uebelthäter sich verbirgt. Es mag sein, daß besonders kräftigen Personen ein gut sitzendes Korset mit mäßiger Schnürung nicht viel anhat, besonders, wenn der Lebenslauf wie ein behagliches Gewässer ohne körperliche Anstrengung dahinfließt. Aber das sind seltene Ausnahmen. Im Ganzen trägt unser heutiges „schwaches Geschlecht“ seinen Namen mit vollem Recht, es ist nicht nur im Vergleich mit dem Manne schwächer, sondern es ist im Vergleich mit früheren Generationen von Frauen ent-

schieden schwach zu nennen. Worauf dies beruht, mag hier unerörtert bleiben. Aber die Thatsache liegt vor und ist eine weitere Mahnung dafür, bei dem immer schärfer werdenden Kampfe um's Dasein alle überflüssigen Hindernisse zu beseitigen. Gering gerechnet, kleiden sich gegen 80 Prozent unserer Frauen ungesund, und die Frage ist durchaus ernst zu nehmen, ob denn nicht im Laufe mehrerer Generationen der weibliche Organismus dadurch vor der Zeit verbraucht, weniger widerstandsfähig und immer weniger geeignet wird, einer kräftigen Nachkommenschaft das Leben zu geben. Schon erheben sich hier und da Stimmen, die der unzumuthigen Kleidung sogar die immer mehr abhanden kommende Fähigkeit des Stillens Schuld geben. Das sind vorläufig unerweisbare Behauptungen. Aber ganz von der Hand zu weisen sind sie auch nicht. Zweifellos ist das weibliche Geschlecht gegen früher degenerirt, aber es wird sich erholen können, falls die Lebensbedingungen wieder günstiger werden. Sorgen wir deswegen durch unermüdliche Mahnungen, daß ihnen wenigstens der Theil der Gesundheit wiedergegeben werde, der durch eine fehlerhafte Kleidung verloren gegangen ist.

Die einer Verbesserung der Frauenkleidung entgegengesetzten Hindernisse. Der moderne Schönheitsbegriff.

Man schreibt und redet viel über die mancherlei Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich allen auf eine gesündere Bekleidung gerichteten Bestrebungen in den Weg stellen.

So manche Frau, die innerlich durchaus überzeugt von der Nothwendigkeit einer Reform ist, wagt doch nicht, den ersten Schritt zu thun, aus Besorgniß, vor ihrer Umgebung aufzufallen. Andere setzen sich über alle Beleh- rungen hinweg, sie sagen sich: das mag ja Alles wahr sein, aber es ist ein Ding der Unmöglichkeit, mich anders zu kleiden, als es meine Umgebung thut. Eine dritte Gruppe, sehr bedeutend an Zahl, ist aus ästhetischen Gründen gegen die Neuerung. Sie fürchten, gegen früher unvortheilhaft auszusehen, und namentlich wer jung und hübsch ist, wird aus Eitelkeit taub gegen jede Mahnung sein. Man behalte diese Gruppe immer im Auge, um keiner Enttäuschung ausgesetzt zu sein, wenn hier und da die fortschreitende Reformbewegung ins Stocken geräth. Das größte Hemmniß, größer als alle übrigen, ist und bleibt natürlich das, was man mit dem vielsagenden Namen der Mode zusammenfaßt.

Worin mag nun dieses scheinbar unüberwindliche Hinderniß in seinem innersten Wesen bestehen? Zweifellos ist, wie schon in dem Vorwort angedeutet, der Kern in einem ganz verkehrten Schönheitsbegriff zu suchen. Dem weiblichen Geschlecht ist, wahrscheinlich in höherem Grade wie dem männlichen, der Sinn für Schönheit angeboren, und wo er Gelegenheit findet, sich zu entwickeln, da entfaltet er sich zur schönsten Blüthe. Wie aber, wenn ihm die Gelegenheit versagt bleibt? Gerade über die Formen und Linien des eigenen Körpers haben die Frauen gewöhnlich gar keine richtige Vorstellung. Wo sollte sie sie auch herbekommen? Weder ihre eigenen Kinder, noch sich selbst beobachten sie kaum jemals ohne die Hülle der Kleidung, und selbst in den Bädern pflegt diese Hülle nicht zu fallen. Der moderne Schönheitsbegriff bildet sich also nicht durch Beobachtung der natürlichen, sondern einer ganz verzerrten Körperform, die ihren Ausdruck am drastischsten in der bereits erwähnten Schneiderbüste findet. Der Typus dieser, einen mit der Spitze nach unten gefehrten Kege! darstellenden Büste, in einer Weise dekorirt, daß der Gegensatz der oberen Breite zur unteren Schmalheit möglichst zur Geltung kommt, das ist das Ideal der heutigen Frauenwelt! Dieser Eindruck wirkt tagtäglich dermaßen auf sie ein, daß die Begriffe „möglichste Schlankheit in der Taille“ und „Schönheit“ nahezu gleichbedeutend geworden sind. Seit drei Jahrhunderten, also durch etwa 10 Generationen, erbt sich dieser Begriff wie eine Krankheit fort, Goethe und die Empirezeit haben ihn nicht beseitigen können. Wie aber der angeborene Sinn für Schönheit immer wieder zum Vorschein kommt, kann jede Besucherin einer Galerie an sich selbst erfahren. Die klassischen Bildwerke antiker und auch moderner Meister geben, falls es sich nur um die Schöpfungen wahrer Künstler handelt, ausnahmslos die natürliche Körperform der Frau wieder. Und wie ist

diese beschaffen? Die Frau, die mit Entzücken vor der Venus von Milo steht, müßte sich besinnen, wo denn eigentlich der Unterschied vom Mann liegt. Sie wird allmählich mit Staunen bemerken, daß der Reiz der Linien des Oberkörpers nicht in einer Einziehung der Taillenlinie zu suchen ist, denn diese ist genau wie beim Mann beschaffen, sondern lediglich in den weicherem, schmiegsameren Formen des ganzen Oberkörpers. Die etwas breiteren Hüften täuschen ja zuweilen eine solche Einziehung vor, aber sie ist thatsächlich nicht vorhanden. Der Brustkorb ist das gerade Gegentheil der Schneiderbüste und der die Modezeitungen noch immer beherrschenden Wespentaille. Wessen Sinn für Schönheit irgendwie empfänglich ist, empfindet im Vatikan oder einer ähnlichen Sammlung antiker Bildwerke einen Kunstgenuß edelster Art. Aber seltsam! Dieselbe Dame, die sich soeben gestand: Jetzt weiß ich erst, worin die Schönheit des Weibes besteht, die wird am nächsten Schaufenster eines eleganten Konfektionsgeschäftes stehen bleiben und beim Anblick der lebensgroßen, eingesehnürten, mit kostbaren Stoffen angepuzten Puppe von der „Schönheit“ auch dieses Exemplars ihres Geschlechtes entzückt sein. Ist denn das möglich? Existieren denn zwei entgegengesetzte Schönheitsbegriffe, die harmonisch neben einander im menschlichen Vorstellungskreise einhergehen? Die Sache ist einfach zu erklären. Der Eindruck in der Galerie war ein ganz flüchtiger. Er legte sich wie ein zarter, durchsichtiger Schleier über den von frühester Jugend eingegrabenen Schönheitsbegriff der Mode und wurde bei dem ersten schwachen Windstoß wieder hinweggefegt.

Man wundere sich also nicht, wenn selbst gebildete Damen mit hochentwickeltem Schönheitsfönn von ihren Eindrücken aus Rom und Paris nicht die Konsequenzen ziehen, die wir aus ästhetischen Gründen erwarten sollten.

So lange nicht die von Jugend auf gewöhnten Eindrücke, so lange nicht die durch das Korset anbefohlene „Einheitsbüste“ verschwindet und damit der falsche Schönheitsbegriff, werden keine kunstgeschichtlichen Vorträge, keine ästhetische Unterweisung der Jugend, keine sonstige Aufklärung die Umkehr ermöglichen. Allein das Beispiel vermag dies. Jemand muß mit der That den Anfang machen. An der eigenen Figur muß der neue Schönheitsbegriff demonstriert werden. Unbekümmert um Spott und Achselzucken müssen die Befechterinnen der neuen Idee geschmackvolle, den natürlichen Formen des Körpers mehr als bisher entsprechende Kleider anziehen.

Dieser erste Schritt ist gethan, mit Stolz sehen wir, daß täglich mehr Frauen, von der Wahrheit ergriffen, sich zu einer andern Kleidung entschließen. Verschiedene Umstände kommen ihnen zu Hülfe. So ist der neuerliche mächtige Aufschwung der dekorativen Kunst ein hochwillkommener Bundesgenosse. Es ist, als ob sich das Auge der Frau für das Schöne überall zu schärfen beginne. Die Ausstattung des Zimmers, das Tisch- und Eßgeräth athmen bereits einen besseren, sich immer mehr läuternden Kunstgeschmack. Ja unsere Künstler selbst verfallen sogar auf die Idee, Frauenkleider zu komponiren. Zwar die ersten Versuche dieser Art sind noch nicht gelungen, weil sie mehr die malerische Wirkung als den praktischen Zweck vor Augen hatten, aber es ist ein Anfang gemacht. Jede Kunstausstellung bringt neue Entwürfe von Künstlern, und alle zeichnen sich ausnahmslos dadurch aus, daß sie das Korset als Grundlage verwerfen.

Wir sehen also durchaus nicht so hoffnungslos in die Zukunft, wie Diejenigen, welche sich widerstandslos vor der „Allgewalt und Tyrannei der Mode“ beugen zu müssen glauben. Wer übrigens aufmerksam beobachtet, der

wird überrascht sein, wie gerade die Mode durch Kleidungsstücke, die nicht nur geschmackvoll, sondern auch gesund und praktisch sind, in ganz bestimmte Bahnen gelenkt wird. So hat die Blouse, dieser ebenso einfache wie hübsche Bestandtheil der Kleidung, seit 20 Jahren seinen Platz behauptet. Gerade die Blouse liefert den Beweis, daß die Forderung gesund, praktisch und schön sich ganz gut vereinigen läßt. Der Radsfahrtsport, das Bergsteigen leisten unserer Bewegung unvergleichliche Dienste. Wie manche Dame hat nach einem Gebirgsaufenthalt ihr Korset für immer abgelegt, in dem berechtigten Wunsche, es zu Hause auch so bequem zu haben wie auf der Reise.

Die Grundsätze für eine verbesserte Unterkleidung.

Wir sind am Schlusse und wollen die Anwendung des Gehörten in einige Grundregeln zusammenzufassen. Dieselben gipfeln für die Unterkleidung in Folgendem :

Die Unterkleidung der Zukunft muß im Ganzen leichter sein als die gegenwärtige. Insbesondere ist das Gewicht der Unterröcke zu vermindern. Am besten wird dies durch Ersatz mehrerer Unterröcke durch eine geschlossene Rockhose erreicht. Damit kommt man der zweiten Forderung entgegen, den Druck in der Taille zu verringern. Dieser Zweck wird weiterhin erreicht durch eine passende Konstruktion des Leibchens. Das Leibchen wird am besten nach der Figur gearbeitet. Da es keine Normalfigur giebt, sind die käuflichen fertigen Muster natürlich immer im Nachtheil gegenüber einem sorgfältig nach Maaß angefertigten Leibchen. Soll dasselbe den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen, so müssen zweierlei Bedingungen erfüllt sein: Es darf vorn kein Blanchette haben und muß mit Achselheben versehen sein. Jeder Druck in der Magengegend muß fortfallen, kein Blanchette darf der Versuchung, über demselben mittelst der Rockbänder einen Zug auszuüben, Vorschub leisten. Blanchettes am

Rücken sind natürlich wegen des schädlichen Druckes auf die Rückenmuskeln auch möglichst zu vermeiden. Ebenso kann eine Rückenschnürung nicht mehr erlaubt sein. Seitliche Stabeinlagen sind allenfalls gestattet. Die unbedingt zu fordernden Achselheben sind nicht, wie vielfach angenommen wird, den Schultern schädlich dadurch, daß sie dieselben nach unten ziehen. Gerade die kräftige Schultermuskulatur eignet sich ausgezeichnet dazu, die Unterkleidung mit tragen zu helfen. Letztere darf schließlich an das Leibchen nicht mehr gebunden, sondern muß mit demselben durch passend angebrachte Vorrichtungen verbunden sein. Erst bei Erfüllung dieser Forderungen: Verminderung des Gesamtgewichtes der Unterkleidung, nach der Figur gearbeitetes Leibchen mit Achselheben, zweckmäßige Verbindung der Unterkleidung mit dem Leibchen wird der angestrebte Zweck, die Taille zu entlasten, erreicht. Der früher auf ihr allein lastende Druck vertheilt sich nun gleichmäßig auf Schulter, Taille und Hüften.

So einfach diese Sätze lauten, so schwer ist es doch gewesen, sie in dieser Fassung zu formuliren. Es hat jahrelangen unablässigen Probirens bedurft, um nach so manchen mißglückten Versuchen diejenigen Muster ausfindig zu machen, welche nunmehr jeder Frau, mag sie beschaffen sein wie sie will, zu empfehlen sind. Ein ganz besonderes Verdienst gebührt dem Allg. Verein für Verbesserung der Frauenkleidung. Er hat fast ganz allein diese schwierige Vorarbeit geleistet. Jetzt, wo diese Grundsätze, aus dem ipröden Stoff herausgearbeitet, allgemeiner Zustimmung sich erfreuen, erscheinen sie Jedermann als ganz selbstverständlich.

Weiter auf Einzelheiten einzugehen, verbietet sich an dieser Stelle. Dem individuellen Bedürfniß wird bereits durch eine große Zahl praktischer Muster Rechnung ge-



tragen, und täglich werden neue dazu erfunden. Man sei aber neuen, unausprobirten Mustern gegenüber sehr mißtrauisch. Was unter der Firma „Reformkorset“ angepriesen wird, ist sehr häufig der pure Schwindel und genau betrachtet weiter Nichts als ein gewöhnliches Korset. Wirklich gute Muster wird jeder Zweigverein des oben genannten Vereins, deren es jetzt in Dresden, Frankfurt, Leipzig, Düsseldorf, Mainz und anderen Städten welche giebt, empfehlen können. Unsere besseren Modezeitungen bringen seit einiger Zeit ebenfalls unter Mithülfe bewährter Mitarbeiterinnen gute Zeichnungen. Wer sich zu orientiren wünscht, wende sich direkt an eine derselben.

Natürlich paßt Eines nicht für Alle. Manche Frau hat der Reformbewegung enttäuscht den Rücken gekehrt, weil sie in dem und dem Leibchen oder Unterkleidung nicht das gefunden, was sie gesucht. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß nirgends die Individualität eine größere Rolle spielt als gerade in der Kleidung. Es liegt nicht nur an der verschiedenen Konfiguration des Körpers, welche über die Auswahl eines passenden Leibchens entscheidet, sondern es sind noch ungekannte Eigenschaften der Haut, welche der Einen dieses, der Andern jenes Modell begehrenswerther erscheinen lassen. In einem Kreis von sechs oder sieben Damen, die sämtlich verbesserte Kleidung tragen, wird man selten zwei mit der gleichen Unterkleidung antreffen. Die Eine fühlt sich in einem Leibchen wohl, welches hoch hinaufreicht, eine Andere bevorzugt ein niedriges; wieder Andere bevorzugen die jog. Rockträger, die sich in den verschiedensten Konstruktionen Eingang verschafft haben. Ihr Prinzip besteht in zweckmäßig mit einander verbundenen Gurten, welche entweder nach Art der Hosenträger des Mannes sich über die Schulter legen, oder auch quer über der Brust verlaufen. Bei Auswahl eines Musters lasse man sich nie-

malß von theoretischen Erwägungen leiten. Ein Urtheil ist ohne praktische Ausprobirung fast niemals möglich. Gerade weil diese Kleidungsstücke über einem Theil des Körpers angebracht sind, welcher nicht unbeweglich ist, sondern seine Form beständig wechselt, muß man sich vor einem vorzeitigen abfälligen Urtheil in Acht nehmen.

Das Material der Unterleidung der Leibchen soll immer aus waschbarem und gleichzeitig durchlässigen Stoff bestehen. Nach dieser Richtung ist ebenfalls ein weiter Spielraum möglich. Es kann aber auch auf diese Einzelheiten hier ebensowenig näher eingegangen werden, wie auf spezielle Beschaffenheit der Rockhosen, z. B. die Frage, ob offene oder geschlossene vorzuziehen seien, ebensowenig über die Eigenschaften der sog. Kombinations. Unter den letzteren versteht man bekanntlich aus einem Stück gefertigte Hemdhosen, die entweder statt des Hemdes oder unter demselben getragen werden. Die amerikanische und englische Industrie hat sich ihrer Fabrikation besonders angenommen und bringt sie in mannigfachster Abstufung, namentlich zweckmäßig in baumwollenen und seidnen Mustern, auf den Markt. Sie haben hygienisch, betrachtet, unzweifelhaft den Vorzug, zur Entlastung der Taille beizutragen.

Es mag noch einmal hervorgehoben werden, daß die heranwachsende Jugend auf eine besonders lose Kleidung zu halten hat. Um den Spielraum nach den Seiten des Brustkorbes möglichst weit zu gestalten, wird an diesen Stellen das Leibchen zweckmäßig mit abstehenden Laschen versehen; die an diesen Laschen befestigte Unterkleidung kann alsdann in der Taille keine unangenehmen Zerrungen hervorrufen. Turnunterricht im Korset ist natürlich ein Unsinn. Gerade die bei den raschen Turnbewegungen bewirkte Ausdehnung des Brustkorbes findet im Korset einen augenblicklichen Widerstand. Nach dem Ge-

fragten braucht kaum auf die Nothwendigkeit besonderer Turnanzüge verwiesen zu werden.

Besondere Schwierigkeiten werden sich bei corpulenten Damen ergeben, namentlich wenn sie klein sind. Ausnahmslos wird das Bedürfniß einer Leibbinde oder einer Vorrichtung, den Unterleib zu stützen, geltend gemacht. Wer ohne Korset aufgewachsen ist, wird eine solche Stütze natürlich auch später niemals nöthig haben. Die Andern aber kommen ebenfalls ohne dieselben aus, wenn sie sich Leibchen aus derberem Stoff genau nach der Figur anfertigen lassen. Genügt ihnen das nicht, so müssen sie den Versuch mit dieser oder jener Leibbinde machen, niemals aber mit einem nach unten verlängerten Korset.

Diese Bemerkungen über die Unterkleidung mögen genügen. Wer sich für das Speciellere interessirt, namentlich auf die zweckmäßige Verbindung der Unter- mit der Oberkleidung, der besuche die Ausstellungen der Vereine für Verbesserungen der Frauenkleidung, die stets darüber den besten Aufschluß geben, oder man studire die einschlägige Literatur. Auch würde ein Erfurs an dieser Stelle über die Oberkleidung, speziell über die Zweckmäßigkeit von Empire- und Prinzesskleidern, hier viel zu weit führen.

Was in dieser Beziehung, namentlich vom künstlerischen Standpunkt, zu sagen ist, läßt sich in zwei Worte zusammenfassen. „Die künstlerische Verbesserung der Frauentracht besteht,“ wie die Leitsätze des Berliner Zweigvereins treffend ausführen, „nicht sowohl in der Anbringung malerischer Drapirungen und stilgerechten Ausrüzes, als vielmehr in einem Aufbau des Kleides, der den Linien des normalen Körpers folgt und von dem früher fälschlich betonten Tailleneinschnitt absieht. Ueber Form und Schnitt des Kleides werden keine weiteren Regeln aufgestellt. Es soll vielmehr der Erfindungsgabe und dem individuellen Geschmack der weiteste Spielraum gelassen werden.“

Ein Nachtheil der neuen Kleidung darf zum Schluß nicht verschwiegen werden. Sie steht an Bequemlichkeit bis jetzt der auf Grundlage des Korsets gearbeiteten entschieden noch nach. Indessen wird sich dies ändern, wenn erst einmal die Schneiderinnen für die Sache gewonnen sind. Die Damen, welche jetzt mit gutem Beispiel vorangehen, haben sich entweder die Kleider selbst gefertigt oder nach ihren Angaben fertigen lassen. Sobald die Ateliers unserer besseren Schneiderinnen sich anfangen für die Frage zu interessiren — und nach den Erfahrungen der letzten Jahre kann daran nicht gezweifelt werden — werden ganz von selbst gefällige und brauchbare Kleider nicht nur für Gesellschaft, sondern vor Allem auch für den täglichen Gebrauch im Haus auf der Grundlage bequemer Unterkleidung entstehen, und damit eine weitere Stufe gewonnen sein auf dem Wege, der zu dem ersehnten Ziel einer praktischen, gesunden und gleichzeitig schönen Kleidung führt.



Druck von J. E. Kreuß, Berlin S.W., Kommanbantenstraße 14

Hermann Walther Verlagsbuchhandlung G. m. b. H.
Berlin SW., Kommandantenstr. 14.

Unter der weissen Fahne.

Aus der Mappe eines Friedensjournalisten.

Gesammelte Artikel und Aufsätze

von

Alfred H. Fried.

244 S. 8°. Preis 3,— Mark.

Die mitteleuropäischen



Süsswasserfische

von Dr. E. Bade.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen à 50 Pfg., oder in 2 Bänden, broschirt, zum Preise von 12 Mk. Es wird ca. 65 Tafeln in Photographiedruck nach Aufnahmen lebender Fische, zwei Farbtafeln und über 200 Textabbildungen nach Originalzeichnungen des Verfassers enthalten.

Die „Deutsche Fischerei-Correspondenz“ schreibt:

„Das Werk gehört in die Bibliothek eines Jeden, der sich für Fische interessiert, einer besonderen Empfehlung bedarf es nicht.“

Der internationale Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen Berlin 1896.

Eine Sammlung der auf dem Kongress gehaltenen Vorträge, Reden und Ansprachen.

Ein Grossoktav-Band von 26 Bg. Stärke auf schönem holzfreiem Papier.

Preis: eleg. broschirt M. 4,—, geb. M. 5,—.

Ethische Kultur

Wochenschrift für sozial-ethische Reformen.

Begründet von Georg von Gizycki.

Unter Mitwirkung von Dr. Fr. W. Foerster herausgegeben von
Dr. R. Penzig und Dr. M. Kronenberg.

Verlag: Verlag für ethische Kultur, Richard Bieber, Berlin S.W.,
Kommandantenstr. 14.

Die im neunten Jahrgange erscheinende Wochenschrift „Ethische Kultur“ ist mit stetig wachsendem Erfolge bemüht, gegenüber der zum Theil unvermeidlichen Zersplitterung moderner fortschrittlicher Kulturentwicklung nachdrücklich deren Einheit zu betonen und festzuhalten, und somit eine gemeinschaftliche Basis zu schaffen, auf der alle freiheitlichen Gedankenrichtungen sich begegnen und alle vorwärts gerichteten Elemente sich zusammen finden können. Diese Einheit findet sie in den grossen Grundgedanken des Humanismus, wie sie in geschichtlicher Entwicklung allmählich sich herausgebildet haben und fort und fort — darauf gründe sich eben die Vielgestaltigkeit moderner Kultur — weiter entwickelt werden. Nicht also nach den kleinlichen Massstäben irgend einer beschränkten und engherzigen Moral, sondern nach denen der entwickeltesten Ethik, der reifsten und weitherzigsten Anschauungen über allgemein menschliches Sein und Werden sucht die „Ethische Kultur“ die Zeitgeschichte zu beleuchten und zu allen Fragen des öffentlichen Leben Stellung zu nehmen.

Besondere Aufmerksamkeit wendet die „Ethische Kultur“ den sozial-ethischen Fragen zu, indem sie den innigen Wechselbeziehungen des wohlverstandenen humanistischen mit dem wohlverstandenen sozialen Gedanken nachzugehen bemüht ist. Im Vordergrund stehen ihr auch die religiösen Probleme, die moralpädagogischen Fragen, namentlich die unablässige Forderung eines einheitlichen öffentlichen Moralunterrichts, die erst der einheitlichen Volkserziehung zur echten Menschlichkeit die sichere Grundlage geben kann. Indessen auch die Fragen des innerpolitischen Lebens, die internationalen Beziehungen werden eingehend erörtert und mit Aufmerksamkeit die moderne ethische Entwicklung in Philosophie und Wissenschaft, sowie auf den verschiedenen Kunstgebieten verfolgt. Im Ganzen ist die „Ethische Kultur“ bemüht, eine im besten Sinne des Wortes populäre Zeitschrift zu sein und dem Bedürfniss weitester Kreise nach Klärung, Anregung und vertiefterer Geistes- und Gemüthsbildung zu dienen.

Ausser den Mitgliedern der Redaktion haben in den letzten Jahrgängen, welche unter deren Leitung erschienen sind, u. a. Beiträge in der „Ethischen Kultur“ publicirt:

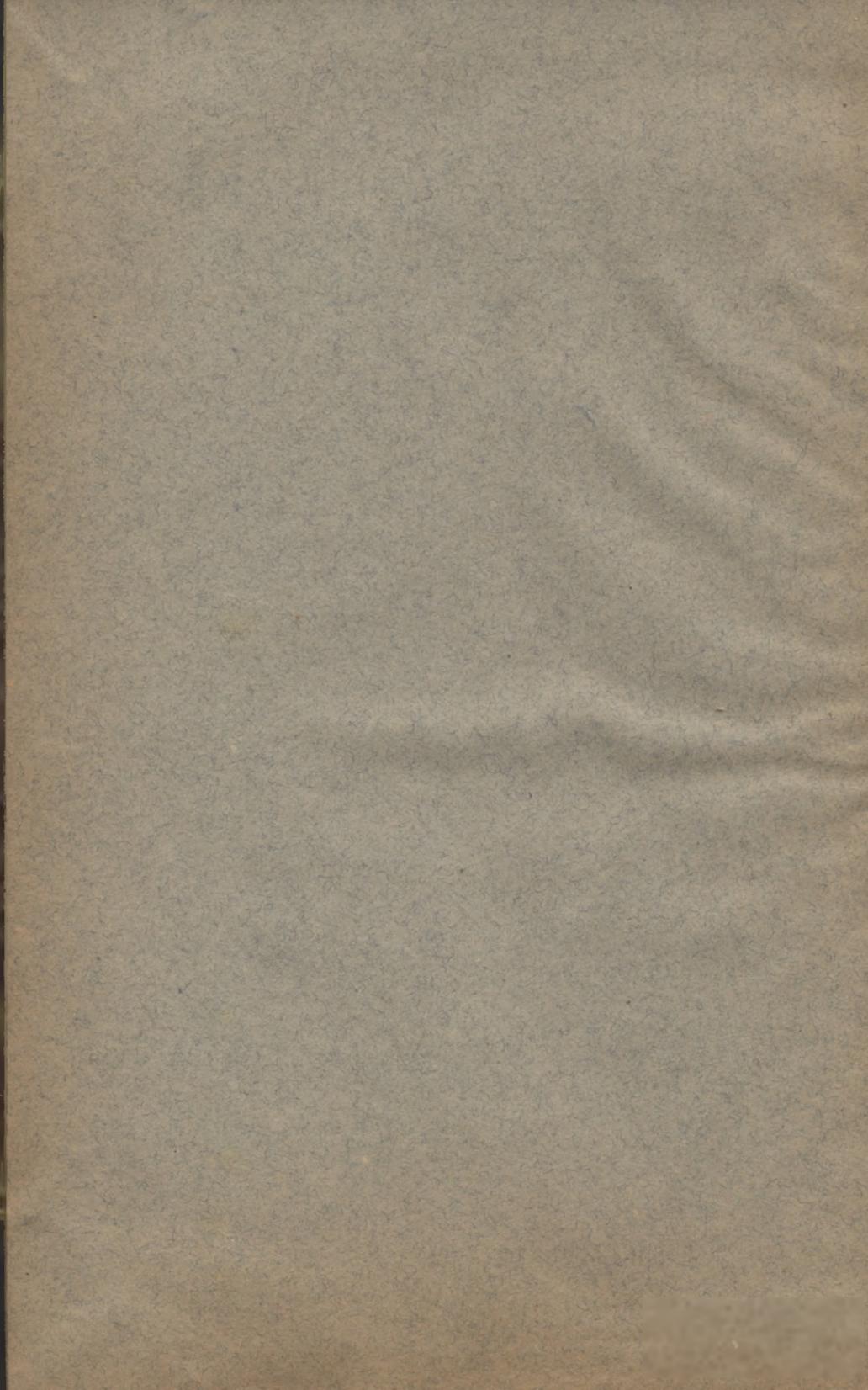
Prof. Felix Adler (New-York) — Prof. W. Bolin (Helsingfors) — Prof. L. Brentano (München) — Prof. F. Buisson (Paris) — Geh. Sanitätsrath Dr. Bär (Berlin) — Prof. A. Döring (Gr. Lichtenfelde) — Dr. Paul Ernst — Prof. Wilh. Förster (Berlin) — Karl Emil Franzos — Adele Gerhard — Georg Hermann — Prof. Harald Hoffding (Kopenhagen) — Privatdozent Dr. Jastrow (Charlottenburg) — Prof. Fr. Jodl (Wien) — Dr. L. Katzenstein — Helene Lange — Prof. F. Liebermann (Berlin) — Oda Lerda-Olberg (Genua) — Prof. Th. Lipps (München) — Gustav Maier (Zürich) — Dr. Arthur fungst (Frankfurt a. M.) — P. Rosegger (Graz) — Prof. G. Simmel (Berlin) — Prof. F. Staudinger (Darmstadt) — Bertha von Suttner — J. Tews (Berlin) — Prof. Ferd. Tönnies (Hamburg) — Prof. F. Vetter (Bern) — Dr. K. Vorländer (Solingen) u. a.

Die „Ethische Kultur“ erscheint in Wochennummern, am Sonnabend jeder Woche. Vierteljahrspreis bei allen Buchhandlungen, Postanstalten (Postzeitungsliste No. 2331), sowie bei direktem Bezug von der unterzeichneten Verlagshandlung M. 1,60. Bei direktem Bezuge für das Ausland M. 2,00. Probenummern sind gratis und portofrei durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom

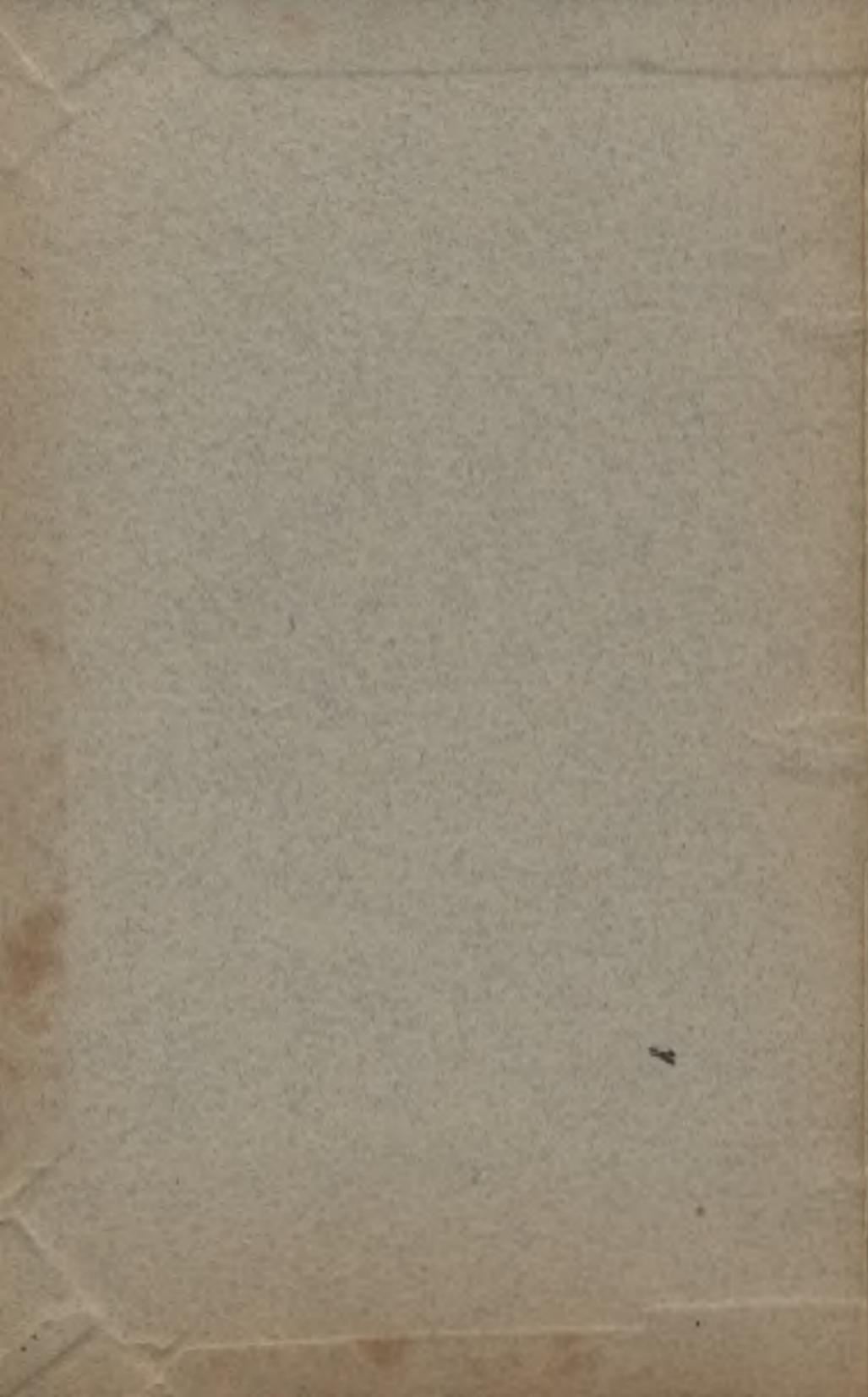
Verlag für ethische Kultur

Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.









KOLEKCJA
SWF UJ

A.

204

Biblioteka Gl. AWF w Krakowie



1800052496